

# Mister Robert Beavers darf man nicht danach fragen, warum er Filme macht

Der eigenwillige Amerikaner wurde vom Akademischen Austauschdienst eingeladen

**Er ähnelt eher einem Gymnasialisten kurz vor dem Abitur als einem „Filmmaker“, der bereits eine Filmographie von sieben Arbeiten vorweisen kann und sich auf sechs Festivals (unter anderen Knokke, Cannes, Mannheim) vorgestellt hat.**

**Robert Beavers ist zwanzig Jahre alt, groß, schmal und ohne die gängige Filmrebellien-Attitüde, die sich so oft weniger in den Arbeiten als im Kostüm ausdrückt. Beavers ist der erste Filmmacher, der auf Einladung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes nach Berlin kam.**

**Ob die Erweiterung des Berliner Künstlerprogramms um die Sparte „Film“ Erfolg haben wird, hängt allerdings davon ab, ob man Beavers durch Sonderzuschüsse (etwa des Kuratoriums Junger Deutscher Film) die technische Ausrüstung zur Verfügung stellen kann, die er braucht, um hier zu arbeiten.**

**F**ragen Sie mich alles, nur nicht, „warum ich Filme mache“, sagt Beavers. Er spricht scheu und vorsichtig über seine Arbeit, beschränkt sich am liebsten auf Tatsachen. Fünfzehn war er, als er begann, Filme zu drehen. Er ging nach New York, dem Zentrum des von Hollywood unabhängigen New American Cinema.

Macht er Underground-Filme? „Ich glaube, die Idee vom Underground-Film ist in der Vorstellung der Europäer viel stärker ausgeprägt als bei den Amerikanern. Eigentlich gibt es den Underground-Film gar nicht.“

Und Andy Warhol? „Ich finde, er macht kommerzielle Filme.“

Zu seinen eigenen Filmen: „Nein, ich glaube nicht, daß sie kommerziell sind. Ich zeige sie nicht in Kinos, sondern in Filmclubs, Kinematheken, Galerien. Ich habe nur sehr wenige Kollegen, die wirklich unkommerzielle Filme drehen. Manche tun zwar so, aber sie möchten eines Tages kommerziellen Film machen. Ich nie.“

Beavers ist „Filmmaker“ im vollen Sinne des Wortes. Er ist sein eigener

Autor, Kameramann, Regisseur, Cutter, Tonmeister. Schauspieler sucht er sich auf der Straße. Oft sind es Laien, die umsonst mit ihm arbeiten. Kosten für einen Beavers-Film im 16-mm-Format: 1000 Dollar. (Zum Vergleich: Ein Hollywood-Western kostet etwa zwei Millionen Dollar.)

**B**eavers, der seit drei Jahren in Europa lebt und in Griechenland, Belgien und Italien arbeitete, hat keine Filmschule besucht. Über Godard äußert er sich: „Ich mag keine Filme, in denen mehr geredet als gezeigt wird.“ An Lucchino Viscontis Filmen bewundert er die technische Perfektion; „aber ich könnte niemals so arbeiten wie er.“

Beavers' Filme sind, so kann man es ausländischen Kritiken entnehmen, schwer zu beschreiben. Auf jeden Fall scheint er eher ein Bastler zu sein als ein Agitator oder ein Bildsüchtiger. Das formale Experiment interessiert

ihn mehr als der inhaltliche Zusammenhang.

„Plan of Brussels“ (Plan von Brüssel), sein vierter Film, zeigt den Plan einer Stadt, in dem sich Zweckmäßigkeiten und Sinnloses spiegeln — eine Bestandsaufnahme, keine Inhalte.

„The Count of Days“ (Das Zählen der Tage) übersetzt die Systematik des Raums in die Dimension der Zeit.

Vielleicht ist Beavers der strengste Geometriker unter den jungen Filmregisseuren. Sein optisches Material ist nicht gefällig, es widerspricht den herkömmlichen Kinobildern. In Berlin würde er gern einen Film drehen, der versucht, die grundlegenden Elemente der Filmtechnik filmisch darzustellen — ähnlich wie ein Mathematiker durch geometrische Formen den Satz des Euklid erklären würde.

**I**n „Palinode“, seiner letzten Arbeit, die er gerade fertigstellt, entwickelt er sein Formprinzip aus der Musik Wladimir Vogels. In mühevoller Kleinstarbeit studiert er die Details, probiert Wirkungen aus: Welcher Effekt entsteht beispielsweise, wenn man aus einem einzelnen Bild eines Films ein Quadrat entfernt und es durch ein anderes Negativstück ersetzt?

Botschaften wird man in Beavers' Filmen vergeblich suchen; vergeblich auch die Frage danach, wie er selbst seine Filme beschreiben würde: „Wenn ich das könnte, dann würde ich sie nicht machen.“

**Iona Schrupp**



**Macht alles selbst:** der junge Amerikaner Robert Beavers. Foto: Jeismann

## Kommt mit Verspätung

Der erste von dem italienischen Regisseur Michelangelo Antonioni in den Vereinigten Staaten gedrehte Film, „Zabriskie Point“, wird erst im Frühjahr in die Kinos kommen, da sich die Schneidarbeiten verzögert haben. Der Film sollte ursprünglich schon zum Jahresende anlaufen.

(HH)